Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,96 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 48 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 25. Februar 1939

„Krieg in Sicht?"

Ein Aufsatz von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht in der Sonnabendausgabe des „Völkischen Beobachters" einen Aufsatz „Krieg in Sicht?", in dem er u. a. ausführt:

Wer in diesen Tagen und Wochen die ausländische Hetz- und Lügenpresse durchblättert, könnte leicht auf den Gedanken kommen, daß Europa am Rande eines neuen Weltkrieges steht. Dabei ist es allgemein bekannt, daß sich in der internationalen Lage selbst seit der Führerrede vom 30. Januar vor dem Deutschen Reichstag nichts Wesentliches geändert hat. Daß Deutschland seine Kolonie zurückfordert, ist wohl bekannt, und daß diese Forderungen noch einmal von der autoritativsten Stelle aus vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt erhoben worden sind, erhärtet nur noch mehr die Tatsache, daß das Reich keineswegs gewillt ist, von ihr abzulassen. Auch daß mittlerweile im Spanienkonflikt ein grundlegender Wandel der Dinge eingetreten ist, kann den Kenner der Dinge nicht überraschen. Es mußte das über kurz oder lang eintreten, und die Demokratien haben nur wieder einmal, wie bei allen großen weltpolitischen Vorgängen der vergangenen Jahre, das zweifelhafte Vergnügen, hinter der Entwicklung herhinken zu müssen.

Wozu also der Lärm? Was wollen diese Demokratien eigentlich? Man könnte fast auf den Gedanken kommen, als erhöben sie sporadisch ein lautes Geschrei, um damit gewisse Minderwertigkeitskomplexe abzureagieren. Das wäre verständlich; denn sie haben in den letzten Jahren, wie man so sagt, immer zwischen den Stühlen gesessen. Es fehlt also den westeuropäischen Demokratien offenbar an dem nötigen Instinkt, um die internationale Lage richtig beurteilen zu können. Die Demokratien hätten das alles viel billiger haben können, und zwar dann, wenn sie rechtzeitig begriffen hätten, worum es sich dabei überhaupt handelte, und die Machtstellung der autoritären Staaten richtig eingeschätzt hätten. Das aber war keineswegs der Fall und scheint auch heute noch nicht der Fall zu sein. Nun mit einem Mal erheben sie ein großes Kriegsgeschrei. Sie erklären, ihre Völker müßten ungeheure nationale Opfer auf sich nehmen, um ihre Rüstung in Ordnung zu bringen, damit sie sich nicht weiterhin die Uebergriffe der autoritären Staaten gefallen zu lassen brauchten.

Was soll das heißen? Man ist also offenbar entschlossen, die autoritären Staaten in einem geeignet erscheinenden Augenblick niederzuschlagen, wenn diese Rüstungen überhaupt noch Sinn haben sollen.

Denn wir wollen ja bekanntlich von den Demokratien gar nichts. Ein ideologischer Kreuzzug der autoritären Staaten gegen die Demokratien gehört in das Reich der Fabel. Wir wollen sie nicht angreifen.

Wir wollen sie nicht zum Nationalsozialismus bekehren.

Und trotzdem bedrohen wir sie! Sie verlangen von uns eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit. Nun heißt das, die Dinge auf den Kopf stellen. Die Demokratien haben Deutschland von 1918 bis 1933 in einer Art und Weise gequält, gedemütigt und gepeinigt, wie das in der Weltgeschichte einzig dastehend ist. Soweit Deutschland seine hoffnungslose Lage ändern konnte, verdankt es das ausschließlich seiner eigenen Kraft, dem Mut und der Weitsicht seiner Führung und der Disziplin und der Geschlossenheit seines Volkes. Die Demokratien aber haben nicht einen Finger gerührt, um uns in unserer verzweifelten Lage Erleichterung zu verschaffen. An wem also wäre es, eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit zu machen — an Deutschland oder den demokratischen Staaten?

Sie wiegen sich in der Hoffnung, daß es irgendwann doch noch einmal gelingen könnte, Zwiespalt zwischen die deutsche Führung und das deutsche Volk zu bringen. Das wäre auch die einzige Möglichkeit, Deutschland aufs neue niederzuschlagen und zu demütigen. Vor ein paar Tagen hat ein großes englisches Blatt bei der Besprechung der deutschen Nachrichtensendungen im englischen Rundfunk die Katze aus dem Sack gelassen:

Das „News Chronicle" schrieb am 20. Februar, daß es bei der Fortsetzung dieser Sendungen möglich sei, „einen Keil zwischen das deutsche Volk und seine Herrscher, die es im Dunkeln zu halten suchten, zu treiben."

Das also ist gemeint! Und in dieser kühnen Hoffnung treffen sich die Feinde des deutschen Volkes im Ausland mit der kleinen Clique von Intellektuellen und gewerbsmäßigen Reinsagern im Lande selbst. Sie bilden, so hart dieses Urteil klingen mag, zusammen die Internationale der Reichsfeindschaft. Oft bewußt oder unbewußt, spielen sie sich gegenseitig in die Hände und betreiben gemeinsam die Geschäfte der Gegner des deutschen Volkes. Darum beispielsweise auch schwärmen die deutschfeindlichen Blätter in Paris, London und Newyork für Niemöller und für die Bekenntnisfront, darum nehmen sie die politischen Witzemacher in Schutz, darum plädieren sie für das Recht der freien Meinung und legen eine Lanze ein für den angeblichen in Deutschland geschmähten und verfolgten Intellektuellen.

Aber so leicht, wie sie es in der Vergangenheit hatten, haben sie es nun nicht mehr. Denn die Führung des Reiches steht auf der Wacht und ist entschlossen, radikal alle Tendenzen auszurotten, die der Freiheit und der Ehre des deutschen Volkes abträglich sein könnten.

Wie weit diese internationale Hetze geht und zu welchen absurden Konsequenzen sie führt, das legt Reichsminister Dr. Goebbels dann an einer Fülle instruktiver Beispiele dar. Er führt dann fort: „Die Völker selbst werden in furchtbarste Unruhe [illegible] verantwortungslose Journalisten etwas zu schreiben haben und ebenso verantwortungslose Staatsmänner, die Augen ihrer Völker mit boshaften Schlagworten von den innerpolitischen Sorgen ab- und zu angeblichen außenpolitischen Gefahren hinlenken zu können.

Dieser ganze Unrat kommt aus einer einzigen Quelle.

Die Hintermänner dieser Hetze sind uns wohl bekannt. Sie sind in den Kreisen des internationalen Judentums, der internationalen Freimaurerei und des internationalen Marxismus zu suchen. Aber es fehlt ihnen, wie immer, an der nötigen Phantasie, um wenigstens geschickt zu lügen.

Der Führer bei seiner Alten Garde

Der 19. Gedenktag der Gründung der NSDAP.

Zum erstenmal im Großdeutschen Reich versammelte sich in München die Alte Garde des Führers, um an historischer Stätte den Jahrestag der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Hauptstadt der Bewegung zu begehen. Es waren Stunden stolzen und unvergeßlichen Erlebens für die Männer, die sich als erste um die Fahne des Führers geschart hatten, als, wie vor 19 Jahren, der Schöpfer Großdeutschlands, Adolf Hitler, unter ihnen weilte und zu ihnen sprach.

Wenn auch dieser Gedenktag deutscher Wiedergeburt in erster Linie der Alten Garde des Führers gehört, so nimmt doch das ganze deutsche Volk, nimmt jenes Großdeutschland freudig bewegten Anteil, das der Führer als ersten der an diesem Tage verkündeten 25 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms gefordert hat und das durch ihn und die Vollstreckerin seines Willens, die NSDAP., nun herrlichste Wirklichkeit geworden ist.

Es ist der unverlierbare Gewinn dieses heroischen Kampfes des Führers und seiner Getreuen für die Nation, daß Glaube, Mut, Wille und Entschlossenheit stärker sind als alle Mächte der Erde, und es ist das unsterbliche Verdienst der Alten Garde, daß sie diese Tugenden des neuen deutschen Menschen als erste vorgelebt hat, die sich als die unerschütterlichen Grundlagen der Größe, der Stärke, der Macht und der Herrlichkeit des Reiches erwiesen haben.

Hart und unumstößlich waren die Forderungen, die der Führer an jenem 24. Februar 1920 als die 25 Programmpunkte verkündete. Sie standen in schärfstem Gegensatz zu den leeren Versprechungen der Programme der Parteien.

Es gab nur ein Versprechen, besser ein Gelöbnis, das Führer und Partei zu leisten hatten, nämlich: wenn nötig, unter Einsatz des eigenen Lebens für die Durchführung dieser 25 Programmpunkte einzutreten. Dieses Versprechen haben die Männer, die vor 19 Jahren um den Führer versammelt waren, hundertfach einhalten müssen. Hunderte haben die Treue zu diesem Programm mit ihrem Leben, Zehntausende mit ihrem Blut und mit den größten Opfern an Freiheit, Recht und Gut bezahlen müssen.

Das Opfer der an dieser historischen Stätte geschlossenen unverbrüchlichen Gemeinschaft tatbereiter deutscher Menschen aber war nicht umsonst, und aus dieser Saat ihres Blutes ist herrlichste Ernte hervorgegangen:

Ein freies, starkes und stolzes Großdeutsches Reich!

Im Hofbräuhaussaal

Nachdenklich gleitet der Blick über den Saal des Hofbräuhauses. Ueber 1300 Nationalsozialisten füllen das große Viereck. Ueber 2000 sind es im Bürgerbräukeller, der durch Lautsprecher mit dem Hofbräuhaussaal verbunden ist. Es sind jene Parteigenossen, die zu Adolf Hitler kamen in einer Zeit, als er ihnen nichts anderes geben konnte als den Glauben an eine heilige Idee. Die Mehrzahl der Männer trägt das schlichte Braunhemd, viele auch den grauen Waffenrock, alle aber das goldene Ehrenzeichen oder den Blutorden, den einzigen, aber höchsten Lohn für ihren Einsatz. Auch viele Frauen sind im Saal. Sie standen in der Treue zum Führer hinter den Männern nicht zurück. Aus allen Gauen des Reiches sind die alten Kampfgenossen gekommen, zum ersten Mal auch die Kameraden aus der Ostmark und dem Sudetenland.

In einer Stunde wird der Führer eintreffen. Schon lange sind die ersten Reichsleiter im Saal: Rosenberg, Amann, Dr. Frick, Rang und Stand haben heute nichts zu bedeuten. Ebenso kommen, freudig begrüßt, Dr. Goebbels und Schwarz. Die Sternecker-Gruppe ist fast vollzählig zur Stelle, ebenso der Stoßtrupp Hitler mit Karl Fiehler und Josef Berchtold an der Spitze. In nächster Nähe des Rednerpultes sind die Plätze für die Ehrengäste des Führers. Wir sehen Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, die Gauleiter Sprenger, Rust, Roever und Eigruber, General der Flieger Sperrle, General der Artillerie Ritter von Schobert, den bayerischen Ministerpräsident Siebert mit sämtlichen bayerischen Staatssekretären und die Führer der Gliederungen der Partei in München. Die Hinterbliebenen der 16 Blutzeugen von der Feldherrnhalle haben Ehrenplätze. Jetzt betreten die Reichsleiter Hühnlein und Dr. Ley sowie Staatssekretär Esser den Saal. Ein besonderer Beifall geleitet sie an ihren Tisch. Kurz vorher sind Luhe, Grimm und Sauckel gekommen.

Es ist kurz nach 20 Uhr, und Marschmusik klingt auf. Feierliches Schweigen unterbricht die Gespräche, und die Alte Garde grüßt die Blutfahne, deren heiliges Tuch Standartenführer Grimminger in den Saal trägt.

20.10 Uhr: Aller Augen sind auf den Saaleingang gerichtet. Jetzt ein Fanfarenstoß — und nun lösen die ersten Takte des Badenweiler Marsches die Spannung:

Der Führer hat den Saal betreten

Eine Woge des Jubels schlägt ihm entgegen. Minutenlang ist der Saal erfüllt von stürmischen Heilrufen. Adolf Hitler ist wieder im Kreis seiner alten Kameraden, wieder unter denen, die ihm in schwerster Zeit die Treue hielten. Und diese Treue vergilt ihnen der Führer mit der gleichen Treue, die ihn immer wieder zu seiner Alten Garde zurückführt.

Hinter dem Führer gehen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsleiter Himmler, Bormann und Dr. Dietrich, der Stellvertretende Gauleiter des Traditionsgaues Otto Nippold und die alten Kämpfer Ulrich Graf, Christian Weber, Julius Schaub.

Der Stellvertreter des Führers tritt vor und eröffnet die Feierstunde. Rudolf Heß führt etwa folgendes aus: Immer, wenn Ihre älteste Garde, mein Führer, alljährlich in diesem schon längst historisch gewordenen Saal sich versammelt, dann tauchen wohl bei allen Erinnerungen auf an eine längst vergangene und wunderschöne Zeit. Erinnerungen an die Zeit all der vielen Hitler-Versammlungen in diesem Raum und in anderen Sälen Münchens, an die Zeit, da Sie, mein Führer, uns allein noch gehörten (tosender Beifall), an die Zeit, in der wir Sie kannten als unseren Adolf Hitler, an die Zeit, in der wir alle, jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin, warben um die Seelen des Volkes. Und es kamen nun die Jahre, da hat das ganze deutsche Volk Sie gehört, mein Führer. Heute sind Sie für jeden deutschen Volksgenossen: mein Führer, unser Führer (stürmische Zustimmung). Sie sprachen zu den Deutschen und vor allem, mein Führer, es sprachen Ihre Taten zu den Deutschen. Die Tat, die die kühnsten Träume von uns allen weit überflügelte. Denn keiner hat es zu hoffen gewagt, daß das Jahr 1938 das Jahr Großdeutschlands werden würde. Wir haben es ja kaum zu hoffen gewagt, daß wir dieses Großdeutschland, das wir vor uns sehen, wirklich noch erleben. Und so, mein Führer, bitte ich Sie im Namen der ganz Alten, nun zu uns zu sprechen, wie einst: unser Adolf Hitler.

Nun spricht der Führer

Von Jubel umbraust, steht jetzt der Führer auf dem Podium. Sein Blick geht über die Reihen der alten Garde, über die Männer und Frauen, die mit ihm marschiert sind vom Kampf zum Sieg. Nur langsam verebben die brausenden Heilrufe. Dann spricht der Führer.

In einer einstündigen packenden und mitreißenden Rede zeichnet der Führer vor seinen alten Kampfgenossen ein eindrucksvolles Bild vom Kampf der nationalsozialistischen Bewegung bis heute, da dieser Gedenktag zum ersten Male im Großdeutschen Reich begangen werden kann. Niemand kann sich dem erhebenden Gefühl entziehen, das alles packt, als der Führer seine alten Kampfgenossen daran erinnert, daß der Punkt 1 des Parteiprogramms, das er vor 19 Jahren an dieser Stätte verkündete, die Schaffung Großdeutschlands, im letzten Jahr beglückende Wirklichkeit wurde. Welche Fragen auch der Führer in seiner Rede anschneidet, Fragen der deutschen Wehr oder der deutschen Wirtschaft, der inneren Ausrichtung des Volkes oder Erziehung der deutschen Jugend, immer wieder danken ihm seine alten Kampfgefährten mit nicht enden wollenden Zustimmungskundgebungen und minutenlangen Heilrufen für seine Worte.

Am Schluß seiner Rede gedenkt der Führer unter dem ergriffenen Schweigen der Tausende der Kameraden, die der Tod aus den Reihen der Alten Kämpfer genommen hat. Die Rede des Führers findet ihren erhebenden und begeisternden Ausklang mit einem zukunftsfrohen Ausblick in die kommenden Jahre der großdeutschen Geschichte. Wie ein Gelöbnis erklingt in dieser Stunde das brausende Sieg-Heil der alten Parteigenossen auf Großdeutschland und die nationalsozialistische Bewegung.

Neue Begeisterungsstürme

Als die Lieder der Nation verklungen sind, tritt noch einmal Rudolf Heß vor und ruft: Wir danken dem Führer und grüßen den Führer Adolf Hitler, Sieg-Heil! Minutenlang, sich immer wieder erneuernde Heilrufe branden zum Führer hin. Dann ist die abendliche Feierstunde im Hofbräuhaussestsaal zu Ende.

Der Führer verläßt die historische Stätte. 1300 Hände recken sich Adolf Hitler entgegen und bilden einen Dom, durch den der Führer mit seiner Begleitung geht. Nur langsam erreicht er den Ausgang.

Parallelversammlung im Bürgerbräukeller

Zur selben Stunde, in der die Männer und Frauen im Hofbräuhaussaal, des Führers harren, haben sich an nicht minder denkwürdiger Stätte der Bewegung, im Bürgerbräukeller, weitere Tausende seiner Getreuen zu einer Parallelkundgebung versammelt. Schulter an Schulter sitzen auch hier alte bewährte Soldaten des Führers, Träger des Goldenen Ehrenzeichens und des Coburger Ehrenzeichens sowie des Blutordens. Mit Begeisterung folgen die Massen auch im Bürgerbräukeller der mitreißenden Rede des Führers, die die alten Parteigenossen immer wieder zu brausender Zustimmung bringt.

Es wird mit Paris nicht verhandelt

Burgos: Nationalspanien lehnt Bedingungen ab

Der französische Senator Bérard hatte in Burgos erneut eine Unterredung mit Außenminister General Graf Jordana. Er unterstützte diesem die Ansicht der französischen Regierung in der Frage der Anerkennung Nationalspaniens. Ueber diesen Besuch ist keine Mitteilung herausgegeben worden. Von der spanischen Presse wird der Besuch auch weiterhin nicht beachtet. In politischen Kreisen verlautet, daß die Unterredung außer-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF